

DIALEKTALISMEN, REGIONALISMEN UND AUSTRIAZISMEN IN TEXTEN DER UNGARNDÉUTSCHEN GEGENWARTSLITE- RATUR: ERGEBNISSE EINES FORSCHUNGSPROJEKTS

KRISZTINA GERÖLY
Universität Pécs, Ungarn

1. Einleitung: Forschungsziele und -fragen

Der Beitrag geht von der Annahme aus, dass in Texten der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur nicht nur die Sprach- und Kulturkontakteinflüsse des Ungarischen, sondern auch – wie darauf bereits in mehreren Ansätzen hingewiesen wird (s. dazu z.B. Földes 1997; Geröly 2007; 2008) – die Einflüsse verschiedener Sprachvarietäten des Deutschen (wie z.B. des Österreichischen und verschiedener binnendeutscher Dialekte) vorhanden sind. Wie Földes (1996: 10; 2005: 56f.) feststellt, kann die aktuelle Sprachsituation der Ungarndeutschen als *bilinguale Dialekt-Standard-Diglossie* bezeichnet werden, d. h. dass ihr kommunikatives Repertoire aus den folgenden endogenen (deutschen) und exogenen (fremden) Varietäten besteht: der deutschen und der ungarischen Standardvarietät, der jeweiligen deutschen Ortsmundart, dem deutsch gefärbten Ungarisch, dem von ungarischen Lehneinflüssen durchsetzten Deutsch, den regionalen Varietäten anderer Minderheitensprachen in Ungarn und in den Nachbarländern. Die Einflüsse dieser Sprachvarietäten betreffen – nach meiner Vorannahme – sowohl die lexikalisch-semanticen als auch die morphosyntaktischen bzw. textlinguistisch-stilistischen Strukturen der Texte, obwohl die einzelnen linguistischen Teildisziplinen nicht gleichermaßen den verschiedenen Kontakteinflüssen ausgesetzt sind. Nach meiner Hypothese wird der lexikalisch-semantic Bereich stärker beeinflusst als der morphosyntaktische. Das Ziel des Beitrags liegt darin, die in den untersuchten Texten vorhandenen Kontakteinflüsse verschiedener Varietäten des Deutschen festzustellen und durch Belege darzustellen. Ein weiteres Ziel der Analyse ist, den Ursprung der festgestellten Kontaktphänomene möglichst genau festzustellen.

Bei der Analyse wurde empirisch vorgegangen, indem ein Zettelkatalog von potentiellen *Austriazismen*, *Regionalismen* und *Dialektalismen* zusammengestellt wurde. Es wurden sowohl einzelne lexikalische und morphosyntaktische Elementen als auch größere sprachliche Bildungen von diesen (wie z. B. Phraseologismen) untersucht. Die österreichisch-spezifischen Elemente, die Dialektalismen und die Regionalismen wurden mit Einträgen verschiedener einsprachiger Wörterbücher verglichen, wobei die Konzentration auf den Unterschieden zwischen dem kontextuellen Gebrauch und der Bedeutung in Wörterbüchern lag. *Teutonismen* und *Helvetismen* haben in den analysierten Texten keine relevante Rolle, deshalb werden diese Sprachphänomene in der vorliegenden Analyse nicht betrachtet. Als Kontrollinstanz wurden in die Analyse österreichische und binnendeutsche Kontaktpersonen als Gewährspersonen einbezogen.

Durch ihre Zielsetzungen und Analysemethoden kann die vorliegende Arbeit der *interkulturellen Dialektologie* und der *interkulturellen Sprachkontaktforschung* – die aufgrund der Terminusbestimmung von Földes (2003: 44) als angewandte linguistische Teildisziplinen der interkulturellen Linguistik betrachtet werden können – einen Beitrag leisten.

2. Regionale Standardvarietäten des Deutschen: Österreichisch, Binnendeutsch, Schweizerdeutsch

Das Österreichische ist eine Standardvarietät des Deutschen: Die Schrift- und Standardsprache des Deutschen besteht aus mehreren Varietäten, d.h. das Deutsche ist eine plurizentrische Sprache, deren nationale Varietäten in allen sprachlichen Ebenen Unterschiede aufzeigen (Wiesinger 2001: 481). Wie bereits Moser feststellt, ist „österreichisches Deutsch kein schlechteres, sondern ein anderes Deutsch“ (zit. nach Wiesinger 2001: 281). Bei Wiesinger (2001: 482) geht hervor, dass das Österreichische keine einheitliche Varietät des Deutschen ist, sondern vielmehr als „Summe der in Österreich vorkommenden Varianten auf allen Ebenen“ angesehen werden kann. Die in Österreich verwendeten Sprachvarietäten gehören zum Oberdeutschen: Während in Tirol, Niederösterreich und Burgenland das Ostoberdeutsche (das Bairische) vorherrscht, wird in Vorarlberg und in Westtirol das Westoberdeutsche (das Alemannische) verwendet. Nach Lipold (1988: 32) sind österreichische Besonderheiten in der deutschen Schriftsprache all jene Varianten zu nennen, die in einem großen Teil des österreichischen Staatsgebiets vorkommen. Im meinem Projekt werden die österreichischen Besonderheiten *Austriazismen* genannt.

Nach der Feststellung von Muhr (1995: 93) kann die Beschreibung des österreichischen Deutsch nicht bloß auf sprachliche Phänomene und Aufzählung einiger linguistischer Charakteristika beschränkt werden. Das österreichische Deutsch dient auch zum Ausdruck von Identität durch die Sprache. Bestimmte sprachliche Mittel dienen dazu, individuelle, sprachliche, soziale und staatliche Identität und Identifikation auszudrücken.

Wie bereits bei Földes (1997: 159) festgestellt wird, können Texte der ungarndeutschen Gegenwartsprosa durch „*Dialektalität und Regionalität, verschiedene Manifestationen von Mehrsprachigkeit und Sprachenkontakten*“ charakterisiert werden. Seine Untersuchungen richteten sich auf die Erforschung von morphosyntaktischen und lexikalisch-semantischen Besonderheiten vom Phraseologiegebrauch ungarndeutscher Prosatexte. In dieser Studie zieht er die Schlussfolgerung, dass in Phraseologismen dieser Texte verschiedene Formen von Archaismen, Regionalismen, *Austriazismen*, vereinzelt DDR-spezifische sprachliche Formen und verschiedene Sprachmischungsphänomene vorhanden sind. Deshalb werden im vorliegenden Projekt *Austriazismen* und für andere Sprachvarietäten des Deutschen charakteristische Sprachphänomene (*Regionalismen*: *Teutonismen* und *Helvetismen*) von Texten der ungarndeutschen Gegenwartsprosa in der Verwendung von Ethnorealien (s. dazu ausführlicher Geröly 2007: 113ff.), im Bereich der Onomastik, der Morphologie, der Syntax und der Phraseologie untersucht. Nach einer Feststellung von Tatzreiter (1988: 71) wurden bisher *Regionalismen* der deutschen Sprache vor allem im Bereich des Wortschatzes und der Aussprache erforscht. Die Morphologie wird lediglich in einigen Forschungsarbeiten als Randgebiet behandelt. In diesem Beitrag werden auch morphologische und syntaktische Aspekte in die Untersuchung einbezogen.

Neben *Austriazismen* können eventuell in den untersuchten ungarndeutschen Texten *Teutonismen* (für das Deutsche in Deutschland charakteristische Phänomene) *Helvezismen* (für das Schweizerdeutsche charakteristische Spacherscheinungen) und *Dialektalismen* (Spezifika in den verschiedenen deutschen Dialekten) auftreten. *Austriazismen*, *Teutonismen*, *Helvezismen* können mit einem Terminus als *Regionalismen* (Brend/ Knipf–Komlósi 2001: 7f.) bezeichnet werden. Darunter werden regionale Besonder-

heiten der deutschen Standardvarietät auf phonetisch–phonologischen, morphologisch–grammatischen, lexikalisch–semantischen und pragmatischen Ebenen verstanden. Regionalismen und Dialektalismen erscheinen in den analysierten Texten in Form von Transferenzen, Interferenzen und Entlehnungen.

3. Regionalismen und Dialektalismen im Bereich der Ethnorealien

Unter *Ethnorealien* werden nach der Definition von Melika (2004: 142) solche eigen- und fremdsprachige Lexeme verstanden, die in einer anderen Sprache aus kulturhistorischen Gründen keine Entsprechung haben. Diese Lexeme bezeichnen Speisen, Trachten und Bräuche einer Ethnie, die von dieser ethnischen Gruppe erdacht und gebraucht werden und zu ihrem kulturellen Erbe gehören. Im linguistischen Sinne werden die Ethnorealien als kulturelle lexikalische Transferenzen bezeichnet.

In den analysierten Texten tritt eine Reihe von Ethnorealien auf, die im Österreichischen und in verschiedenen Dialekten gebraucht werden bzw. die für die Österreicher bekannt sind, werden sie demgegenüber im Binnendeutschen nicht verwendet. Dazu gehören einerseits Entlehnungen aus dem Ungarischen andererseits spezifisch österreichische Lexeme bzw. verschiedene Dialektalismen, deren Gebrauch sich auf einen Dialekt beschränkt. Im Folgenden sollen hier einige Beispiele für *Austriazismen* und *Dialektalismen* angeführt werden.

a. Transferenzen aus dem Ungarischen:

- (1) „*Tes Schoofspaprikasch* hot far alli kschmeckt, es war net arich scharf, so hen es ti Kiner a mit Freit kesse.“ (N. Márnai–Mann: Tr Trauerweidepoom. A Kschicht aus tr Batschka. In: Hometskschichte S. 76.)

Die im angeführten Beispiel vorhandene Ethnorealia bezeichnet eine ungarische Speise, die auch in Österreich wohlbekannt ist. Es wurde aus dem Ungarischen ins Österreichische entlehnt und mit dem ungarischen Adjektivbildungssuffix *-s* gebildet, mit dem im Ungarischen aus Substantive Adjektive gebildet werden. Diese Art von Wortbildung war für die norddeutschen Kontaktpersonen unbekannt, während die süddeutschen und die österreichischen diese Wortbildungsart kannten und bei Entlehnungen auch verwenden.

b. Entlehnungen aus dem Bairisch–Österreichischen:

- (2) „Ti Weiwer hen schun Woche varher ti Känse un ti Katsche kstopt, viel Peckmess un *Kulatsche* is kepackt ware.“ (N. Márnai–Mann: Tr Trauerweidepoom: A Kschicht aus tr Batschka In: Hometskschichten, S. 11.)

Kulatsche ist eine Entlehnung aus dem Bairisch–Österreichischen *Kolatsche*. Das bairisch–österreichische Lexem wurde aus dem Tschechischen *kolač* (Kuchen) entlehnt (Ebner 1980: 110). Das tschechische Lexem bezeichnet eine Art von Kuchen, der ursprünglich rund war, aber jetzt meist viereckig ist. Alle vier Ecken einer größeren Kuchenfläche werden nach innen gebogen. Der Kuchen wird traditionell zur Hochzeit oder zu anderen besonderen festlichen Gelegenheiten wie z.B. zur Kirchweih oder zum Geburtstag gebacken. In den einzelnen Regionen wird dieser Kuchen auf unterschiedlicher Art und Weise gefertigt (Schmidt, unter www.hog-kerne.de/PDF/Sprachschatz). Für die österreichische Kontaktperson war das Lexem als *Golatsche* mit derselben Bedeutung bekannt.

c. *Regionalismen innerhalb der Austriazismen:*

Unter Regionalismen werden in unserem Fall solche lexikalischen Transferenzen verstanden, deren Verwendung in Österreich sich auf bestimmte Bundesländer beschränkt. Z.B.:

- (3) „Aus diesem Grund wurden immer neue Felder auf unserem **Hotter** vermessen.“
(Fr. Sziebert: Die Kartoffelernte. In: Unzuverlässig? S. 24.)

Das Lexem *Hotter* wird ausschließlich in Burgenland und Oststeiermark verwendet und bezeichnet Acker bzw. Gemeindegrenze oder Gemeindegebiet (Ebner 1988: 106; Back 2006: 389). Es handelt sich in diesem Fall um einen Regionalismus innerhalb der Austriazismen, der für die österreichischen (aus Wien/ Graz) Kontaktpersonen unbekannt war und dadurch kann verstärkt werden, dass dieses Lexem in Österreich lediglich regional verbreitet und bekannt ist.

d. *Transferenzen von Diminutivformen aus Bairisch–Österreichischen:*

- (4) „Jetzt hen sie merk a Kuh unk a Sau khat, tavo hot mer sie jo pefreit. Nar a paar **Hingle**, **Katsche** un **Känse** ware im Hof.“ (N. Márnai–Mann: Ti verlaareni Homet. Tr Apschied. S. 88.)

Hingle ist eine Transferenz (Dialektalismus) aus der bairisch–österreichischen Diminutivform *Hend*, mit dem Diminutivsuffixtransferenz *-le* die nach Scheuringer (2001: 109) Hühnchen bezeichnet. *Katsche* ist eine Transferenz aus dem ungarischen *kacsa* (SD: Ente) und *Känse* aus dem Binnendeutschen *Gänse*.

e. *Regionalismen, deren Entstehung als Folge österreichisch–ungarischer Sprach- und Kulturkontakte betrachtet werden kann: Sommerküche, Augenglas, Kleinrichter.*

Die Meinungen gehen auseinander, ob diese Transferenzen wie in der Terminologie von Földes (2005: 122) *originaltreue Lehnbildungen* sind, die nach dem Vorbild des Ungarischen mit deutschen Sprachmitteln gebildet werden oder ob es sich um Austriazismen handelt.

- (5) „Ihr braucht kein anderes Kleid anziehen, es dauert ja nicht lang, so **der Kleinrichter**.“ (Fr. Sziebert: Die Übersiedlung. In: Unzuverlässig? S. 32.)

Von diesen Lexemen waren keine für die binnendeutschen Gewährspersonen bekannt, während die österreichischen außer dem Lexem *Kleinrichter* (die die Lehnübersetzung eines ungarischen Lexems ist: s. dazu ausführlicher Geröly 2007: 119) alle als bekannt angegeben haben.

f. *Kulturelle Transferenzen aus verschiedenen deutschen Dialekten*

- (6) „Ti scheenschti Tänze sein nach tr Raihe noch kumme, **tr Zeppetl**, tr Polka, tr Walzer, **tr Marschhupser**.“ (N. Márnai–Mann: Tr Trauerweidepoom. A Kschicht aus tr Batschka; S. 21.)

Zeppetl und *Marschhupser* sind kulturelle lexikalische Transferenzen, die Tänze bezeichnen. *Zeppetl* ist eine Transferenz aus dem schwäbisch–alemanischem *Zeppel* und wird in der Bedeutung *streit*, *hader*, *zank* verwendet. Die Transferenz bezeichnet einen ungarndeutschen Tanz. Nach Hertel hat das transferierte Lexem noch die Bedeutung: mit kurzen Schritten gehen (s. den Verweis von Grimm 1956: 643 auf Hertel). Beide beziehen sich auf dasselbe Lexem. Aus etymologischer Hinsicht kann das Lexem *Zeppetl* entweder aus dem österreichischen *Zepperl-Polka* oder aus dem *Zeppel Polka* aus Banat und Batschka

transferiert werden. Im Falle des *Zepperl-Polkas* handelt es sich um eine österreichische Polka, während *Zeppel-Polka* ein Kreistanz aus der Banat und Batschka ist (Fillafer/ Hoi/Riedl 1997: 28). Von diesen zwei Vermutungen halte ich es – wegen der ungarndeutschen Beziehungen – für wahrscheinlicher, dass es sich in diesem Beleg um einen Tanz aus dem Banat und der Batschka handelt. Der *Zepperl-Polka* ähnlich ist der *Marschhupser* auch ein ungarndeutscher oder österreichischer Tanz mit langen Sprüngen. Eine andere Variante dieses Tanzes ist der *Tschutrehupser* (Márnai S. 21), der nach Hutterers (2003: 302) Beschreibung mit einer Feldflasche aus Holz über dem Kopf getanzt wird. Die im Beleg angeführten Regionalismen waren einigen österreichischen Kontaktpersonen bekannt, aber nicht alle Gefragten wussten, was das Lexem bedeutet, was weiterhin die Annahme unterstützt, dass es sich im vorliegenden Beleg um einen Regionalismus handelt, dessen Verwendung für bestimmte österreichische Sprachvarietäten (Regionen) charakteristisch ist.

4. Entlehnungen aus verschiedenen ungarndeutschen Dialekten

Im Falle dieser Entlehnungen geht es um solche Lexeme (Dialektalismen), deren Verwendung sich auf einen bestimmten ungarndeutschen Dialekt beschränkt.

- (7) „Liesl, kanschst tu tich noch erinnre uf tes, wie mer uf eirem *Salasch* kwohnt hen?“ (N. Márnai–Mann: Tr Trauerweidepoom. A Kschicht aus tr Batschka. In: Hometskschichte. S. 76.)

Salasch ist ein Dialektalismus, der ursprünglich aus dem Ungarischen ‘szállás’ ins Schwäbische entlehnt wurde. Das entlehnte schwäbische Lexem bezeichnet einen Bauernhof, wo eine ganze Familie gelebt hat. Ein *Salasch* beinhaltet ein landwirtschaftliches Wirtschafts- und Wohngebäude mit einem Stall, in dem Vieh gehalten wurde. Während der Knecht mit seiner Familie ständig auf dem *Salasch* wohnte, zog der Besitzer ausschließlich während der Erntezeit auf den *Salasch* (gesehen im Internet unter www.bulkes.de/batschka.html). Die befragten Österreicher wussten nicht, was das Lexem bedeutet, so kann die Verwendung des Lexems auf den eindeutigen Einfluss des Ungarischen zurückgeführt werden.

- (8) „Iwerhaupt ti kudi Fleischsuppe un *ti Saarme* hen uns alli kut kschmeckt un topei hew ich verkeesse, was ich als Felkurator erleept hep.“ (N. Márnai–Mann: Ti Kschicht vum Vetter „Wisst`r“. In: Hometskschichte S. 97.)

Die *Saarme* ist – wie aus dem Kontextzusammenhang hervorgeht – eine Speisennamen-transferenz aus der rheinfränkischen Ortsmundart, die nach der Meinung einer ungarndeutschen Gewährsperson, das ungarische gefüllte Kraut ist. In den verwendeten Wörterbüchern ist keine Angabe zur Verwendung dieses Lexems zu finden und diese Speisesorte war sowohl für die österreichischen als auch für die binnendeutschen Kontaktpersonen unbekannt. Davon ausgehend kann man feststellen, dass es sich in diesem Fall um einen Dialektalismus handelt.

5. Morphosyntaktische Transferenzen und Interferenzen aus verschiedenen deutschen Dialekten

In meinem Untersuchungskorpus gibt es morphosyntaktische Phänomene, die sich von denen im Binnendeutschen unterscheiden, aber wie ich bereits in einem Artikel darauf hingewiesen habe (s. dazu ausführlicher Geröly 2008 im Druck), ist der Einfluss des Ungarischen auf die Texte nicht eindeutig zu erklären weil diese Erscheinungen auf keine im

Ungarischen vorhandenen Sprachstrukturen zurückgeführt werden können. Es handelt sich in diesem Fall um morphosyntaktische Regionalismen und Dialektalismen, die in den analysierten Texten als Transferenzen und Interferenzen erscheinen.

Transferenzen aus verschiedenen deutschen Dialekten

a. Transferenzen im Gebrauch der Konjunktionen

- (9) „Also, **wie** ich den Dienst iwrumme` hon, wollt` ich mich iwrzeiche`, ob alles in Uardnung is.“ (Fr. Sziebert: Dr Nochtwächtr un` sein Hund, In: Unzuverlässig? S. 177.)

Der angeführte Beleg kann als Beispiel für den Einfluss des Schwäbischen im Bereich der Satzgliedstellung angesehen werden. Wie bei Lipold (1983: 1238) hervorgeht, wird in temporalen Nebensätzen die subordinierende Konjunktion *wie* statt *als* verwendet. Die binnendeutschen und österreichischen Gewährspersonen haben diesen Typ der Verwendung von temporalen Konjunktionen als für gewisse Dialekte beschränkte Phänomene beurteilt.

b. Transferenz von Genitivkonstruktionen als Attribute

- (10) „Wie g`socht, woar die Rumsauer Wawie **dr Nantschi ihre besti Kumerädin**.“ (Fr. Sziebert: S Duwokar Owedsblott, In: Unzuverlässig? S. 189.)

Dieses Kontaktphänomen kann ebenso nicht ausschließliche als grammatische Transferenz aus dem Ungarischen behandelt werden. Wie bereits Henn (1983: 1275) festgestellt hat, kann ein possessiver Artikel (im Beleg *ihre*) in gewissen binnendeutschen Dialekten (wie z.B. das Pfälzische) einen von ihm dependenten Dativ haben. Die österreichische Kontaktperson hat diese Art von Genitivkonstruktion im Einklang mit der Fachliteratur als für Mundarten charakteristische Struktur eingeschätzt, demgegenüber wurde sie von der binnendeutschen Kontaktperson als unbekannt und grammatisch fehlerhaft beurteilt.

c. Transferenzen der Satzgliedstellung aus der gesprochenen Umgangssprache

- (11) „Mir wern eich murje`die Kotziechl frisch mache`, **wal ich hon draham schon mehrmal g`holfe**“ (Fr. Sziebert: Kotziechlmachr In: Unzuverlässig? S. 186.)

Im vorliegenden Beleg wäre nach syntaktischen Regeln der binnendeutschen Standardvarietät die Endstellung des finiten Verbs richtig, aber die Zweitstellung des finiten Verbs wird auch – nach Meinung der binnendeutschen und österreichischen Kontaktpersonen – als eine für Regionalismen oder Dialektalismen charakteristische Erscheinung betrachtet.

d. Regionalismen in Verwendung von Konjunktionen

- (12) „Wie mer in Raih un Klieid var tem Oberst kstande sein, hot er uns pekrißt un hot ksaat: ...“ (N. Márnai–Mann: Wie pin ich Feldkurator kware? In: Hometskschichte, S. 104.)

Im Binnendeutschen würde in diesem subordinierenden temporalen Nebensatz die Subjunktion *als* verwendet, die sich auf einen Zeitpunkt in der Vergangenheit bezieht und Einmaligkeit ausdrückt (Buscha/ Helbig 2001: 401). Nach meiner Hypothese kann ein möglicher Grund für dieses Kontaktphänomen sein, dass das ungarische Temporaladverb *amikor* sowohl in den Fällen verwendet wird, wenn im Binnendeutschen die Subjunktion *als* steht, die einen Zeitpunkt in der Vergangenheit bezeichnet, als auch in solchen Fällen,

wenn im Binnendeutschen die temporale Subjunktion *wie* gebraucht wird, die eine Zeitdauer in der Gegenwart ausdrückt (Buscha/ Helbig 2001: 410). Nach einer anderen möglichen Erklärung kann dieses Kontaktphänomen ein Charakterzug der ungarndeutschen Ortsmundart sein, in der dieser Text geschrieben wurde oder es kann auf den Einfluss binnendeutscher Dialekte zurückgeführt werden. Bei Lipold (1983: 1238) geht es hervor, dass in schwäbischen Dialekten und im östlichen Hochdeutsch eine Konkurrenz zwischen den Subjunktionen *als* und *wie* besteht.

e. Interferenzen bei den Adjunktionen wie und als:

(13) „Mei kliansti Soarg is aa **graißsa wie** einga Knaufarei.“ (J. Mikonya: Unter uns ksogt In: Krähen auf dem Essigbaum. S. 122.)

Im Beleg wird die Adjunktion *wie* in einer Komparation verwendet, in der im Binnendeutschen die Adjunktion *als* verwendet wird, die Ungleichheit ausdrückt (Buscha/Helbig 2001: 416). Dieses Kontaktphänomen kann – wie es auch in der Fachliteratur zu lesen ist und im Einklang mit der Meinung der österreichischen und der binnendeutschen Kontaktpersonen – als Auswirkung einer binnendeutschen oder einer österreichischen Mundart auf die ungarndeutschen Texte betrachtet werden (siehe den Verweis auf Lipold unter Punkt a).

f. Interferenzen bei der Verwendung von wie und als in zusammengesetzten Subjunktionen

Die unter den Punkten 2. 1. 1 und 2. 1. 2 erwähnten morphosyntaktischen kulturellen Transferenzen und Interferenzen kommen auch in *zusammengesetzten Subjunktionen* zur Geltung, wie dies das folgende Beispiel zeigt:

(14) „Die Nantschi hot ’n Seppi reigerufe’, die Kuh hon se in Stall uf ihrn Platz gebune’ un’ sen in ihre Stuwe nei, so **wie wann** nix passiert wär.“ (Fr. Sziebert: S Duwokar Owedsblott In: Unzuverlässig? S. 190.)

Im Binnendeutschen würde man die zusammengesetzte Subjunktion *als wenn* (oder seltener *wie wenn*) verwenden (Buscha/ Helbig 2001: 403). In den untersuchten ungarndeutschen Texten werden die subordinierenden Konditionalsätze mit der Subjunktion *wie wann* eingeleitet. Dieses morphosyntaktische Kontaktphänomen kann entweder auf den Einfluss des Ungarischen oder der oberpfälzischen Mundarten zurückgeführt werden, weil in diesen binnendeutschen Sprachvarietäten ebenfalls die Subjunktion *wie* sogar anstelle *als* verwendet wird (Lipold 1983: 1238) und sowohl die binnendeutsche als auch die österreichische Kontaktperson der Meinung waren, dass es in gewissen Sprachvarietäten des Deutschen möglich ist, statt der Konjunktion *als* die Konjunktion *wie* zu verwenden. Der Unterschied zwischen der Meinung der binnendeutschen (norddeutschen) und der österreichischen Kontaktpersonen liegt am Maße ihrer Toleranz gegenüber der Verwendung dieser Sprachphänomene in der Umgangssprache: Während die Norddeutschen diese Erscheinungen als Abweichungen vom umgangssprachlichen Gebrauch betrachten, nehmen die Österreicher diese als Interferenzen aus einer regional gesprochenen Umgangssprache an.

6. Namentransferenzen zwischen dem Ungarischen und dem Österreichischen

Diese Art von Transferenzen betrifft in erster Linie die Koseformen der Personennamen, die mit ungarischen Kosenamenbildungssuffixen *-ka* und *-i* gebildet werden. Koseformen von in Österreich gebräuchlichen Namen werden transferiert.

- (15) „Siehst, häist sie hea kebn! sagte **Kati** bedauernd.“ (J. Mikonya: Intermezzo anno 1944. In: Krähen auf dem Essigbaum, S. 80.)

Kati ist eine Koseform des Vornamens *Katharina* (ung. *Katalin*), die nach Angaben des *Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache* ebenfalls in binnendeutschen Sprachvarietäten erscheint, aber dieser Name tritt lediglich einmal im Korpus des DWDS, in einem Text aus dem Berliner Tageblatt (1926) auf.

- (16) „So kege Mitternacht sein sie tann schloofe kange, awer ti letschti Nacht hot ti Vavusch mit tr **Marischka** pei ti Szente's verprocht.“ (N. Málnai-Mann: Ti verlaareni Homet. Tr Apschied. In: Hometskschichte, S. 92.)

Marischka ist eine aus dem Ungarischen transferierte Koseform von *Maria*. Diese Typen von Namentransferenzen waren für die österreichische Kontaktperson bekannt, diese Kosenamenformen sind nach ihrer Meinung in Österreich gebräuchlich, während diese für die Binnendeutschen als nicht üblich gelten.

7. Regionalismen innerhalb von Phraseologismen

a. Regional verwendete Grußformen

- (17) „**Servus, alter Kumpel**, seit tausend Jahren hab ich dich nicht mehr gesehen, wie geht's dir?“ (E. Rittinger: Herzliche Sorgen. In: Verschiedene Verhältnisse, S. 175.)

Servus ist ein in Österreich verwendeter familiärer Begegnungs- und Abschiedsgruß, dessen Verwendung in Deutschland nicht üblich ist (Ammon 1995: 177). Die vertrauliche Anredeform *alter Kumpel* ist ebenfalls ein Austriazismus sein, in dem die Komponente *Kumpel* ein salopper Ausdruck ist, der einen Arbeitskamerad oder eine Arbeitskameradin bezeichnet, mit dem man ein zuverlässiges Verhältnis hat (DUW 2003: 974). Diese Anredeform ist nach Angaben des DWDS sogar für die gesprochene Sprache in gewissen Teilen Deutschlands charakteristisch.

- (18) „Na, jetz steh ich sche to! Hon ich of Fenfkirche welle zu unsre Kadi, un tessék, jetz sen ich schon in Pest! Na **Kriß-kott**, Moarkret, jetz pist tren in d Schlamastik'!“ (E. Rittinger: Decker Newl. In: Verschiedene Verhältnisse, S. 87.)

Die im Beleg verwendete Grußform ist die dialektal geprägte Form von *Grüß Gott*, das ein im katholisch geprägten Österreich gebräuchlicher Gruß ist (Ammon 1995: 177). Im Beleg wird der Phraseologismus in übertragenem, pejorativem Sinne verwendet und dient zum Ausdruck der Unzufriedenheit des Sprechers.

b. Phraseologismen mit regional verwendeten phraseologischen Komponenten

- (19) Jakob sagte: Ich **ziech' mei Kappe** tief iwer dr Uhrwaschl, krabbl in Perich un' bind die Schlinge fest um Lämmje sein Hals“ (Fr. Sziebert: 'Es Osterlämmje. In: Unzuverlässig? S. 191.)

Der im Beleg angeführte Phraseologismus bedeutet, dass man jemandem oder einer Sache den Respekt nicht versagen kann (DUW 2003: 810). Die phraseologische Komponente *Kappe* wird im Bairisch-Österreichischen als Uniformmütze mit Schild verwendet (Zehenter 1997: 177). Im Binnendeutschen wird in diesem Phraseologismus die phraseologische Komponente *Hut* verwendet.

8. Zusammenfassung

Wie aus den angeführten Beispielen hervorgeht, sind sowohl lexikalische Transferenzen und Phraseologismen als auch morphosyntaktische Strukturen von Verwendung bestimmter Regionalismen betroffen, jedoch können in der Häufigkeit ihres Vorkommens gewisse Unterschiede vorhanden sein. Regionalismen im Bereich von lexikalischen Transferenzen und von Eigennamen waren für unsere Gewährspersonen auffällig, während diejenigen in morphosyntaktischem Bereich von ihnen als für regionale Umgangssprache und für Mundarten charakteristische Erscheinung betrachtet wurden. Die österreichischen Kontaktpersonen kannten mehr Regionalismen und sie beurteilten diese als im Österreichischen verwendete Ausdrücke, während die meisten Regionalismen für die binnendeutschen Gewährspersonen unbekannt waren. Die binnendeutschen Kontaktpersonen hatten sogar weniger Toleranz gegenüber der Verwendung von Regionalismen im morphosyntaktischen Bereich als die österreichischen.

Literatur

Primärliteratur

ÁTS 1974

ÁTS, Erika (Hg.): Tiefe Wurzeln. Eine ungarndeutsche Anthologie. Budapest: Literarische Sektion des Demokratischen Verbandes der Deutschen in Ungarn. 1974.

BACK 2006

BACK, Otto (et.al. Hg.): Österreichisches Wörterbuch. Wien, ÖBV HTP VERLAGSGMBH, 2006.

BÁRCZY 1959-62

BÁRCZY, Géza (et al. Hg.): A magyar nyelv értelmező szótára [Bedeutungswörterbuch der ungarischen Sprache. Band 1-7. Budapest, AKADÉMIAI KIADÓ, 1959-62.

BENKŐ 1992

BENKŐ, Lóránt (Hg.) (1992): A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. [Ungarisches geschichtlich-etymologisches Wörterbuch] Bd. 1, 2. 1992.

GRIMM – GRIMM 1913/1956

GRIMM, Jakob – GRIMM, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Leipzig, VERLAG VON S. HIRZEL, Bd. 15. 1913/1956.

KUNKEL-RAZUM – SCHOLZE-STUBENRECHT – WERMKE 2003

KUNKEL-RAZUM, Kathrin – SCHOLZE-STUBENRECHT, Werner – WERMKE, Matthias: DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich, DUDENVERLAG, 2003.

MÁRNAI-MANN 1979

MÁRNAI-MANN, Nikolaus: Hometskschichte. Budapest, VERBAND DER UNGARN-DEUTSCHEN, 1979.

MICHAELISZ 1994

MICHAELISZ, Josef: Zauberhut. Budapest, VERBAND DER UNGARNDÉUTSCHEN, 1994.

MIKONYA 1994

MIKONYA, Josef: Krähen auf dem Essigbaum. Erzählungen, Gedichte. Budapest, VUDAK, 1994.

RITTINGER 2001

RITTINGER, Engelbert: Verschiedene Verhältnisse. Budapest, VUDAK, 2001.

SZIEBERT 1998

SZIEBERT, Franz: Unzuverlässig? Budapest, LANDESSELBSTVERWALTUNG DER UNGARNDÉUTSCHEN, 1998.

ZEHENTER 1997

ZEHENTER, Ludwig: Bairisches Deutsch. Lexikon der Deutschen Sprache in Altbayern. München, HUGENDUBEL, 1997.

Sekundärliteratur

AMMON 1995

AMMON, Ulrich: Die Austriazismen in linguistischer Sicht. In: AMMON, Ulrich: Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin – New York, DE GRUYTER, 1995.

BEREND – KNIPF-KOMLÓSI 2001

BEREND, Nina – KNIPF-KOMLÓSI, Elisabeth: Zur Einführung. In: Regionale Standards. Sprachvariationen in den deutschsprachigen Ländern. Budapest – Pécs, DIALÓG CAMPUS, 2001, 7-17.

EBNER 1988

EBNER, Jakob: Wörter und Wendungen des österreichischen Deutsch. In: WIESINGER, Peter (Hg.): Das österreichische Deutsch. Wien – Köln – Graz, BÖHLAU VERLAG (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich; Bd. 12), 1988.

FILLAFER – HOI – RIEDL 1997

FILLAFER, Klaus – HOI, Rudi – RIEDL, Manfred: Tänze aus Kärnten. Kärnten – Klagenfurt – Villach, LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT ÖSTERREICHISCHER VOLKSTANZ, 1997.

FÖLDES 1996b

FÖLDES, Csaba: Mehrsprachigkeit, Sprachenkontakt, Sprachenmischung. Flensburg, (Flensburger Papiere zur Mehrsprachigkeit und Kulturreichhaltigkeit im Unterricht 14/15), 1996.

FÖLDES 1997

FÖLDES, Csaba: Sprachkontakteinflüsse auf die ungarndeutsche Gegenwartsliteratur – dargestellt an phraseologischem Material. In: MOELLEKEN, W. Wolfgang – WEBER, J. Peter (Eds.): Neue Forschungsarbeiten zur Kontaktlinguistik. Bonn, DÜMMLER (Plurilingua; 19), 1997, 159-174.

FÖLDES 2003

FÖLDES, Csaba: Interkulturelle Linguistik. Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata. Veszprém, UNIVERSITÄTSVERLAG – Wien, EDITION PRAESENS (Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis, Supplement; 1), 2003.

FÖLDES 2005

FÖLDES, Csaba: Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit. Tübingen, GÜNTER NARR VERLAG, 2005.

GERÖLY 2006

GERÖLY, Krisztina: Spachkontaktenflüsse auf die ungarndeutsche Gegenwartsliteratur. Skizze eines Forschungsvorhabens. In: Deutschunterricht für Ungarn, 2006/1, 2. Budapest, UNGARISCHER DEUTSCHLEHRERVERBAND, 2006, 132-138.

GERÖLY 2007

GERÖLY, Krisztina: Namenverwendung unter Gesichtspunkten „Kulturalität“ und „Interkulturalität“ in Texten der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur. In: Eruditio–Educatio. 2007/2 Komarno, SELYE JÁNOS UNIVERSITÄT, 2007, 71-84.

GERÖLY 2008a

GERÖLY, Krisztina: Erscheinungsformen und Rolle von ‘Kultur’ und ‘Interkulturalität’ in lexikalischen Elementen von Texten der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur. In: Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis. Veszprém, UNIVERSITÄTSVERLAG – Wien, EDITION PRAESENS (2007/2. 113-127), 2008a.

HENN 1983

HENN, Beate: Syntaktische Eigenschaften deutscher Dialekte. Überblick und Forschungsbericht. In: BESCH, Werner: Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Berlin – New York, DE GRUYTER (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 1.2) 1983, 1255-1282.

HUTTERER 1991

HUTTERER, Claus-Jürgen: Deutsch–ungarischer Lehnwortaustausch. In: Aufsätze zur deutschen Dialektologie. Budapest, TANKÖNYVKIADÓ (Ungarndeutsche Studien 6), 1991, 409-425.

HUTTERER 1991

HUTTERER, Claus-Jürgen: Sprachinseln in Mittel– und Westungarn und in der „Schwäbischen Türkei“. In: Aufsätze zur deutschen Dialektologie. Budapest, TANKÖNYVKIADÓ (Ungarndeutsche Studien 6), 1991, 281-284.

HUTTERER 1991

HUTTERER, Claus-Jürgen: Stand und Aufgaben der ungarndeutschen Namenforschung. Von 1686 bis zur Gegenwart. In: Aufsätze zur deutschen Dialektologie Budapest, TANKÖNYVKIADÓ (Ungarndeutsche Studien 6), 1991, 429-440.

HUTTERER 2002

HUTTERER, Claus-Jürgen: Die deutsche Mundart von Gestitz/ Várgesztes im Schildgebirge/ Vértes (Ungarn). In: MANHERZ, Karl (hg.): Gedengtagung zu Ehren von Claus Jürgen Hutterer und Karl Mollay am 24. November 2000. 2002, 268-323.

LIPOLD 1983

LIPOLD, Günter: Möglichkeiten der Komparation in den deutschen Dialekten. In: BESCH, Werner: Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Berlin – New York, DE GRUYTER (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 1.2), 1983, 1179-1195.

MELIKA 2004

MELIKA, Georg: Ethnorealien und Ethnologismen für interkulturelle Erhebungen. Ihre Wandlung. In: FÖLDES, Csaba – PONGO, Stefan: Das Wort in Satz und Text. Probleme und Erkenntnisse. Beiträge der Internationalen Germanistischen Konferenz „Kontaktsprache Deutsch V“ in Nitra 27-28. Juni 2003 Veszpém, UNIVERSITÄTSVERLAG – Wien, EDITION PRAESENS, 2004, 141-151.

MUHR 1995

MUHR, Rudolf: Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff „Standardsprache“ in plurizentrischen Sprachen. Sprache und Identität in Österreich. In: MUHR, Rudolf – SCHRODT, Richard – WIESINGER, Peter (hg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache; Bd. 2) Wien, VERLAG HÖLDER-PICHLER-TEMPSKY, 1995.

TATZREITER 1988

TATZREITER: Besonderheiten der Morphologie der deutschen Sprache in Österreich. In: WIESINGER, Peter: Das österreichische Deutsch. Wien – Köln, BÖHLAU, 1988, 71-98.

WIESINGER 2001

WIESINGER, Peter: Das Deutsche in Österreich. In: GÖTZE, Lutz (et al. hrgg.) Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. Berlin – New York, DE GRUYTER, 2001, 481-491.

SCHMIDT

SCHMIDT www.hog-kerneil.de/PDF/Sprachschatz)